

## Buch des Monats der Landschaftsbibliothek Aurich

### „Die Briefe der Finsterlinge“

*Eine Parodie auf scholastische Gelehrsamkeit aus vorreformatorischer Zeit*

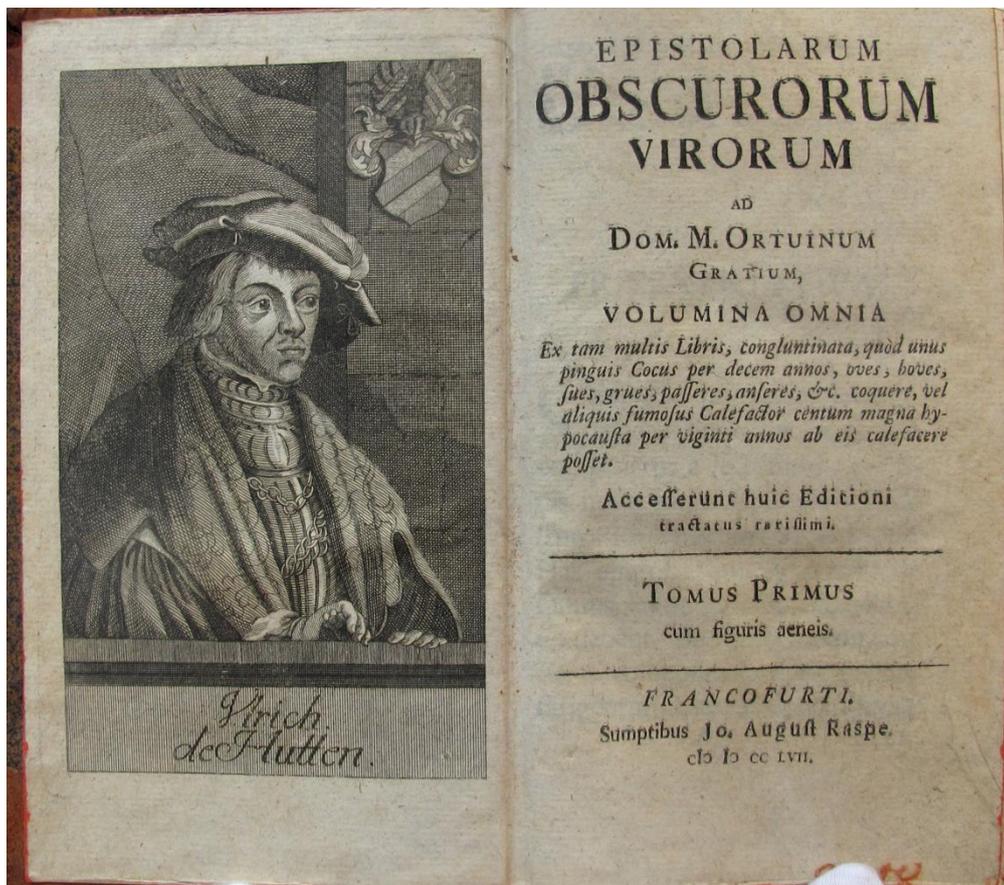
Am Vorabend der Reformation waren weite Teile der gelehrten Welt im Widerstreit zwischen den traditionellen Denkweisen der spätscholastisch geprägten Universitäten und der Kirche einerseits und den neuen Gedankenwelten der Humanisten andererseits gefangen. So standen um die Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert nicht nur die Kirche, sondern auch das universitäre Bildungssystem und das herrschende Weltbild vor gewaltigen Umbrüchen.

Die Landschaftsbibliothek Aurich verfügt in ihrem Bestand über drei historische Ausgaben der „Epistolae obscurorum virorum“. Diese anonym veröffentlichten „Dunkelmännerbriefe“, die seinerzeit überaus populär waren und als Beitrag zur Weltliteratur gelten, wurden zuerst 1515 und 1517 in zwei Teilen vermutlich in Mainz gedruckt. Die älteste Ausgabe in der Landschaftsbibliothek aus dem Depositum des Auricher Ulricianums wurde 1624 in einer Mainzer oder Frankfurter Druckerei hergestellt, die zweite aus dem Bestand des ersten preußischen Regierungspräsidenten von Derschau (1714 – 1799) 1757 ebenfalls in Frankfurt, die dritte entstammt dem Depositum des Ubbo Emmius-Gymnasiums Leer. In dieser kommentierten Ausgabe aus Leipzig, 1827 wird der lateinische Titel mit „Die Briefe der Finsterlinge“ übersetzt.

Der Text, der in der Reihe „Buch des Monats“ präsentiert wird, enthält einerseits eine ganze Anzahl grober lateinischer Derbheiten und sexueller Anspielungen und dokumentiert doch zugleich eine der wichtigen Auseinandersetzungen dieser Vorreformationszeit. Er gehört in den Zusammenhang mit dem „Pfefferkorn-Reuchlin-Streit“. Auslöser für diese Kontroverse war ein christlich-jüdischer Konflikt, der u.a. die Frage aufwarf, ob man den Talmud, eines der wichtigsten jüdischen Schriftwerke, verbrennen dürfe oder nicht. Dieser Streit riss tiefe Gräben in der gelehrten Welt diesseits der Alpen auf und entwickelte sich bald zu einer Grundsatzdebatte über Toleranz und Wissenschaftsfreiheit. Dabei profilierten sich auf der einen Seite der unter dem Einfluss von Kölner Dominikanern vom Judentum zum Christentum konvertierte Johannes Pfefferkorn (1469–1524) und der Kölner Magister der Theologie Ortwin Grotius und andererseits der württembergische Hebraist Johannes Reuchlin (1455-1522).

Während Pfefferkorn die Verbrennung des Talmud befürwortete und antijüdische Schmähschriften verfasste, lehnte Reuchlin dies ab und erhielt in dem Streit u.a. in Briefform die Unterstützung namhafter Gelehrter wie von Hutten oder Buschius. Seit etwa 1514 wurden in dieser sehr stark öffentlich wahrgenommenen Auseinandersetzung auch Streitschriften veröffentlicht. Einen Teil der Briefe seiner humanistischen Unterstützer ließ Reuchlin 1514 unter dem Titel „Clarorum virorum epistolae“ („Briefe berühmter Männer“) als Buch drucken. Scheinbar als Gegenstück dazu aber tatsächlich zu ihrer indirekten Unterstützung wurde diese Veröffentlichung ein Jahr später ergänzt durch die „Dunkelmännerbriefe“, lateinisch: „Epistolae obscurorum virorum“. Schon die Bezugnahme der beiden lateinischen Titel aufeinander – das lateinische „clarus“ lässt sich nicht nur mit „berühmt“, sondern auch mit „hell“ übersetzen – weist diese zweite Briefsammlung als direkte Ergänzung der „Clarorum virorum epistolae“ und damit als weitere, jetzt indirekte humanistische Stellungnahme im „Pfefferkorn-Reuchlin-Streit“ aus.

Die „Dunkelmännerbriefe“ versammeln ca. 110 angeblich von Dominikanern mit sprechenden Namen wie „Fotzenhut“ oder „Gänseprediger“ verfasste fiktive Streitbriefe an den Theologen Ortwin Grotius, die sich gegen Gelehrte wie Reuchlin richten. Im Buchtitel wird kein Verfasser genannt, die Namen der Herausgeber und auch der Drucker bleiben anonym, Erscheinungsjahr und -ort werden nicht erwähnt. In den „Briefen“ wird ein bewusst schlecht und fehlerhaft verwendetes „Küchenlatein“ als Stilmittel der Satire und der Parodie verwendet, um die vorgeblichen Verfasser aus dem Kreis der Dominikaner und damit den Klerus und die von diesen präsentierte scholastische Gelehrsamkeit mit ihren Positionen insgesamt der Lächerlichkeit preiszugeben.



Historiker sind sich heute weitgehend einig, dass die „Dunkelmännerbriefe“ aus der Feder des Humanistenkreises um Crotus Rubianus (d.i. Johannes Jäger, ca. 1480-1545), Hermannus Buschius (Hermann von dem Busche 1468-1534), Helius Eobanus Hessus (Eoban Koch, 1488-1540) und vielleicht auch von Ulrich von Hutten (1488-1523) stammen.

Die Wirkung der „Dunkelmännerbriefe“ war weitreichend: Selbst berühmte Theologen und Philosophen wie Luther, Erasmus oder Thomas Morus nahmen dazu Stellung. Andererseits gab es Dominikaner, die die Briefe für echt hielten und nicht als Satire erkannten - was deren Mangel an Bildung bestätigte und wiederum Reuchlin und seinen Anhängern den Rücken stärkte. Papst Leo X. (1475-1521) ließ die Verbreitung der Dunkelmännerbriefe schließlich 1520 verbieten, dadurch wurden spätere Nachdrucke aber nicht verhindert.

Dietrich Nithack